

Detlef Wetzel
Erster Vorsitzender der IG Metall



20. Frauenkonferenz der IG Metall
am 21. April 2015 in Willingen

Sperrfrist Redebeginn

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich, heute hier zu sein.
Um gemeinsam mit euch hier und heute Vielfalt in der IG Metall zu gestalten.

Die IG Metall ist ein Zusammenschluss von 2,3 Millionen zum Teil völlig
verschiedener Menschen.

Was hat die Lebenswelt des Maschinenschlossers kurz vor der Rente, mit der
Lebenswelt einer alleinerziehenden Angestellten oder des dual Studierenden zu tun?

Erst einmal nichts.

Aber aus Vielfalt eine Einheit zu formen und das gemeinsam Verbindende
herauszuarbeiten, das ist eine riesige Herausforderung.

Das ist aber auch die Basis und Voraussetzung für unsere Durchsetzungskraft.

Dafür ist Eure Arbeit unverzichtbar –
in den Betrieben und Verwaltungsstellen,
oder wie hier bei Euren Diskussionen und den Anträgen zur Vorbereitung auf den
Gewerkschaftstag.

Erst durch das gemeinsame Engagement wächst die Stärke der IG Metall.
Das ist gelebte Solidarität.

„Es gibt nur etwas, das schlimmer ist als Ungerechtigkeit und das ist Gerechtigkeit
ohne Schwert in der Hand!“ Das hat Oscar Wilde einmal gesagt.

Wir formulieren das heute weniger martialisch, wenn wir sagen:
Die Mitgliederfrage ist die politischste aller Fragen!
Nur solidarische und mitgliederstarke Gewerkschaften können überhaupt für mehr
Gerechtigkeit kämpfen.

Wir sind dabei auf einem guten Weg: Die Mitgliederzahlen sind in den letzten vier
Jahren gestiegen – und das nach 20 Jahren Negativtrend!

Daran habt ihr einen entscheidenden Anteil.

Mit Eurem Engagement in den Betrieben und Verwaltungsstellen, konnten wir letztes Jahr bei der Gruppe Frauen die Mitgliedermarke von 400.000 knacken.

Das ist ein toller Erfolg!

Das hätte doch vor zehn Jahren niemand in der IG Metall für möglich gehalten!

Das spricht für die Arbeit der vielen Verantwortlichen, die heute hier im Saal sind. Dafür vielen Dank an Euch!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, neben unseren Erfolgen bei der Mitgliederarbeit können wir auch stolz auf unsere politischen Erfolge sein.

Die Beschlüsse der großen Koalition, ...

die abschlagsfreie Rente nach 45 Beitragsjahren,

- die Verbesserungen bei der Leiharbeit und der
- Mindestlohn tragen auch unsere Handschrift!

Doch die Marktliberalen spüren immer mehr, dass die Politik nicht mehr allein ihrer Tonspur folgt.

Je mehr wir für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer politisch durchsetzen, desto größer die Blockadehaltung der Arbeitgeber.

Am dreistesten sind die Kampagnen und Trickereien der Arbeitgeber beim Mindestlohn.

Horst Seehofer findet, insbesondere die Erfassung von Arbeitszeiten einen „Irrsinn an Bürokratie“.

Haben wir das richtig verstanden, liebe Kolleginnen und Kollegen?

Das Ausfüllen eines Stundenzettels soll eine unzumutbare bürokratische Hürde darstellen?

Das ist doch nur noch lächerlich – das kann doch nicht ihr ernst sein, Herr Seehofer.

Und in Wahrheit geht es auch gar nicht um Dokumentation oder Bürokratie.

Tatsächlich geht es um den Aufbau von Schutzzäunen, hinter denen sich weiter – faktisch nicht kontrollierbar – die Umgehung und strafbare Verletzung des Mindestlohngesetzes abspielen soll.

Wer das Gesetz verändern will, der will betrügen!
Und dieser Betrug findet jetzt schon tausendfach statt.

**Statt weniger Transparenz ist mehr Transparenz,
statt weniger Kontrolle ist mehr Kontrolle gefordert.**

Und deshalb fordern wir die Bundesregierung auf: endlich die Finanzkontrolle Schwarzarbeit personell so aufzustocken, dass wirksame Kontrollen möglich sind.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
nicht nur in Deutschland treiben die Marktliberalen auf dem Rücken der Beschäftigten ihr Spiel. Auch das soziale Europa ist durch sie aus den Fugen geraten.

Das Drama um Griechenland zeigt, dass die Folgen der Krise noch lange nicht überwunden sind.

Immer noch meinen viele, Kürzungen bei Löhnen und Renten seien der Stoff aus dem sich Wachstum und Wohlstand ergibt.

Das Gegenteil ist richtig!

Es ist menschenverachtend, wenn auf dem Rücken der Beschäftigten, Arbeitslosen, der Kranken und Alten gekürzt wird.

Was wir brauchen sind Investitionen. Investitionen in ...

- Arbeit,
- in Infrastruktur,
- in die Umwelt,
- und in Gesundheit und Bildung.

Das ist der Weg, der zu mehr Wachstum führt und den Menschen ein Leben in Würde ermöglicht.

Und: Das ist auch der Weg aus der Jugendarbeitslosigkeit!

Fast jeder vierte Jugendliche in Europa steht ohne Job da.

In Griechenland, Spanien und Italien ist sogar jeder zweite Jugendliche betroffen!

Und die sogenannte Jugendgarantie, die von den EU-Regierungschefs beschlossen wurde, garantiert nur das Verfallsdatum des Status eines Jugendlichen, wie ein Satire-Magazin es auf den Punkt gebracht hat.

„EU bekämpft Jugendarbeitslosigkeit durch abwarten, bis die Betroffenen nicht mehr jung sind.“

Diesen Ausverkauf ...

der europäischen Idee,

- **der Gewerkschaftsrechte und**
- **der Demokratie**

zu Gunsten neoliberaler Sparkonzepte dürfen wir nicht zulassen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir müssen hier ein deutliches Zeichen setzen!

Ein Zeichen der Solidarität!

Für ein anderes, ein soziales Europa, in dem der Mensch im Mittelpunkt steht und nicht die neoliberale, Spielkasino Philosophie.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Die Krise in Europa ist nicht nur eine wirtschaftliche und soziale Krise. Sie ist auch eine politische Krise.

Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Unsicherheit und Abstiegsängste sind der Nährboden, auf dem braunes Gedankengut wächst.

Die Erfolge der Populisten in Frankreich, in Österreich oder den Niederlanden alarmieren mich.

Ihr kennt die Diskussionen in Deutschland über die AfD und die Pegida-Bewegung. Ich denke, wir sind uns hier alle einig:

Rassismus hat in unsere Gesellschaft und in unserer IG Metall nichts, aber auch gar nichts zu suchen!

Wir kämpfen gegen die braune Pest und für eine freie, offene und gerechte Gesellschaft.

Viele Rechtsextreme haben ihr Outfit geändert und ihre Springerstiefel und Bomberjacken gegen andere Klamotten getauscht.

Sie tragen mittlerweile auch Che Guevara T-Shirts und Palästinenser-Tücher und präsentieren sich als Kämpfer für soziale Gerechtigkeit.

Das ist ihre große Lüge. Nazis sind keine Sozialarbeiter.

Die Konsequenz muss sein, dass die NPD, dass alle faschistischen Organisationen endlich verboten werden.

Ich bin stolz auf jeden, der egal wo und wann, unermüdlich gegen Fremdenhass kämpft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn wir gefragt werden: „Was ist eigentlich euer Ziel? Wofür kämpft die IG Metall?“ – dann antworten wir gern: „Unser Ziel ist das Gute Leben für alle Menschen.“

Ja, uns geht es um sichere und faire Arbeit, um eine gerechte und ökologisch nachhaltige Gesellschaft.

Aber was das in unserer zunehmend differenzierten Welt konkret bedeutet, darauf gibt es viele Antworten.

Gerade die Forderungen und Ansprüche unserer Kolleginnen werden immer vielfältiger, so wie ihre Lebensentwürfe.

- Jede Generation bringt ihre eigenen Wünsche ein. Junge Frauen setzen neue Prioritäten.
- Sie wollen am Arbeitsplatz eine neue Mischung aus Sicherheit und Flexibilität.
- Ihr Verständnis von ‚flexibel‘ geht viel weiter als bisher: Mehr Zeit für Weiterbildung, im Ausland arbeiten, sich persönlich entwickeln können – in welcher Form auch immer.
- Und: In den letzten Jahrzehnten haben sich die Ausbildungswege der Frauen verändert.
- Immer mehr gehen an die Unis, arbeiten als Ingenieurinnen oder Betriebswirtinnen. Weiterbildung ist zum Beispiel für diese Kolleginnen ein besonders wichtiges Thema.

Solche Beispiele zeigen:

Die frauenspezifischen Forderungen an die Arbeitgeber, an die Politik und auch an die IG Metall haben nicht nur eine große Bandbreite erreicht, sondern auch eine neue Aufmerksamkeit.

Wertschätzung der Arbeit, das heißt für uns: Die individuellen Lebensentwürfe der Beschäftigten sind zu respektieren!

Die Bedürfnislagen in unterschiedlichen Lebensphasen müssen berücksichtigt werden!

Leider ist es immer noch so: Wenn Vereinbarkeit nicht funktioniert, dann bleiben zuerst die Frauen auf der Strecke.

Kinder und Familie, das bedeutet für Frauen viel zu oft, berufliche Nachteile in Kauf nehmen zu müssen.

Wenn Vereinbarkeit wirklich bedeuten soll,

- dass Männer und Frauen gleichberechtigt arbeiten,
- dass Eltern sich gleichermaßen um ihre Kinder kümmern,
- oder dass jeder einen Angehörigen pflegen kann, ohne dass man hinterher im Job schlechter dasteht, dann brauchen wir neue Arbeitszeitmodelle.

Wir brauchen Modelle, die uns erlauben, Arbeitszeit temporär zu verkürzen, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir brauchen eine neue Arbeitszeitpolitik!

Eine Arbeitszeitpolitik, die alle Lebensphasen berücksichtigt!

Die Raum lässt für Ehrenamt, für Weiterbildung und Familie!

In den Betrieben passiert schon viel. Es gibt hierzu gute Betriebsvereinbarungen. Wir wollen das Thema Vereinbarkeit aber auch tarifpolitisch angehen.

Auf dieses Anliegen verweist auch ein großer Teil Eurer Anträge.

Deshalb kündige ich Euch jetzt schon an: Wir werden alles daran setzen, das Thema Vereinbarkeit in unseren Tarifverhandlungen zu verankern.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, letztes Jahr war der 10. Oktober der Tag der betrieblichen Entgeltgleichheit.

Nur bis zu diesem Tag müssen Männer arbeiten, um rechnerisch auf das durchschnittliche Jahresgehalt von Kolleginnen zu kommen.

22 Prozent. Das ist die Prozentzahl, die hinter diesem Datum steckt und den Entgeltunterschied zwischen Männern und Frauen beschreibt.

Es ist schlichtweg ein Skandal, dass wir es im Jahr 2015 immer noch mit Diskriminierung beim Entgelt zu tun haben.

Wir fordern, dass das lange versprochene Entgeltgleichheitsgesetz endlich umgesetzt wird!

Gleichzeitig packen wir das Thema mit unserer Initiative „Auf geht’s. Faires Entgelt für Frauen“ an und unterstützen die Betriebsrätinnen und Betriebsräte.

Unsere Betriebsratsgremien haben schon jetzt weitreichende Mitbestimmungsrechte in Sachen Gleichstellung – die gilt es zu nutzen!

Und da müssen wir uns alle fragen:

- Erstens: In welchen Betrieben legt denn der Arbeitgeber jährlich einen Gleichstellungsbericht vor?
Und wenn nicht? Fordern wir diesen nachdrücklich ein?
- Zweitens: Nutzen wir unsere Rechte bei der Personalentwicklung?
Und achten wir dann darauf, dass Männer und Frauen gleichermaßen berücksichtigt werden?

- Drittens: Wem wird eigentlich Weiterbildung genehmigt?
Auch den Teilzeitbeschäftigten?
- Und viertens: Haben wir einen Überblick, wo Beschäftigte unterhalb ihrer Qualifikation arbeiten?

Auf diese letzte Frage hat uns die große Beschäftigtenbefragung Antworten gegeben:

Da haben wir gefragt:

Bist Du unterhalb Deiner Qualifikation beschäftigt?

Das Ergebnis war erschreckend:

Fast 30 Prozent der Frauen mit einer Ausbildung bzw. mit Abschluss einer Berufsfachschule werden unterhalb ihrer Qualifikation beschäftigt!

Und genauso bei Meisterinnen oder Technikerinnen mit Fachwirtabschluss: **Fast 30 Prozent** drunter!

Frauen mit Hochschulabschluss: **Fast 30 Prozent!**

Ich frage mich: Wie kann das sein?

Diese Zahlen sind nicht nur erschreckend, sie sind gleichzeitig auch peinlich für die Politik und peinlich für die Arbeitgeber!

So viel zum Thema Fachkräftemangel.

Die Arbeitgeber beschäftigen Frauen weit unter ihrer Qualifikation und machen gleichzeitig keinen Finger krumm, um sie zu fördern.

Das sind in der Regel auch die, die am lautesten über Fachkräftemangel jammern und behaupten, weibliche Führungskräfte seien schlecht zu finden.

Sie pochen auf die Chancengerechtigkeit und lehnen die Quote mit der Begründung ab, erfolgreiche Frauen würden sich schon von allein durchsetzen.

Wenn Konservative und Marktliberale Begriffe wie „Chancengerechtigkeit“ oder „gleiche Zugangschancen“ im Munde führen, dann müssen wir höllisch aufpassen.

Denn dann handelt es sich um nichts anderes als eine weitere Variante der neoliberalen Parole „Jeder ist seines Glückes Schmied“.

Denn wenn jeder formal gleiche Chancen auf Bildung und Qualifikation hat, dann ist doch ein ausbleibender beruflicher oder sozialer Aufstieg, dann ist Arbeitslosigkeit und Armut den „eigenen Fähigkeiten und Leistungen“ zuzurechnen.

Dann reichen eben seine oder ihre Talente und Fähigkeiten nicht aus, um aufzusteigen.

„Chancengerechtigkeit“ heißt dann also nicht mehr und nicht weniger als die Verteidigung bestehender gesellschaftlicher Rollen und Verteilungsverhältnisse.

So wird aus dem Begriff „Chancengerechtigkeit“ ein anderes Wort für Diskriminierung gemacht!

**Von da an ist es nicht mehr weit zu dem, was man Zynismus nennt!
Diesen Politikern, diesen Arbeitgebern muss die rote Karte gezeigt werden!**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Gräben der Ungleichheit gibt es nicht nur entlang der Geschlechtergrenzen.

Immer tiefere Furchen werden auch durch unsere Betriebe und Belegschaften gezogen.

So wird aus dem, was einmal eine Einheit nämlich der „Betrieb“ war, zunehmend ein Flickenteppich gemacht.

Von all den Menschen, die in Großbetrieben morgens durchs Werkstor gehen, sind nur noch die Hälfte der Beschäftigten des ursprünglichen Unternehmens.

Immer mehr Fremdfirmen übernehmen durch Werkverträge Aufgaben, die ursprünglich Teil der Wertschöpfung im Betrieb waren.

Aus Personalkosten werden hier Sachkosten, Kolleginnen und Kollegen! Und ist keine Arbeit da, werden die „Sachkosten“ eben nicht mehr weiterbeschäftigt.

Und für die, die über einen Werkvertrag arbeiten, gibt es oft keinen Betriebsrat, keinen Tarifvertrag, keine Demokratie im Betrieb.

Die Jugendvertreter, die Vertrauensleute und die Betriebsräte sind oft nur noch für die Hälfte der Leute zuständig.

Wir dürfen nicht zulassen, dass wir uns derart spalten lassen.

Unsere Rechte werden hier ausgehebelt.

Wir fordern ein Gesetz, das endlich dem Missbrauch von Werkverträgen Einhalt gebietet.

Bis jetzt ist immer noch nicht klar, wann genau ein solches Gesetz auf den Weg gebracht werden soll.

Was wir aber jetzt schon wissen ist:

Ohne politischen Druck von uns – im Betrieb, in der Tarifpolitik und in der öffentlichen Debatte – kommt da nichts.

Die Bundesregierung muss liefern:

Kein Missbrauch von Werkverträgen!

Keine Werkverträge als Lohndumping-Methode!

Keine Werkverträge hinter dem Rücken des Betriebsrats!

Gute, faire und sichere Arbeit muss für alle gelten!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
eng mit der der Regulierung von Werkverträgen hängt die Herausforderung
zusammen, dass unsere Branchen von einem tiefgreifenden Wandel geprägt sind.

Denn die ausgegliederten Bereiche werden vielfach mit dem Begriff „Industrielle
Dienstleistungen“ bezeichnet.

Unser Organisationskatalog deckt das nur unzureichend ab.

Mit der Folge: Andere Gewerkschaften melden vermehrt ihre Zuständigkeit an.

Ordnung bedeutet für uns:

Wir brauchen IG Metall-Tarifverträge für die Beschäftigten entlang der ganzen
Wertschöpfungskette in unseren Industrien.

Es geht um Beschäftigte, die durch dasselbe Werkstor gehen und in direkten
Arbeitszusammenhängen mit unseren Kolleginnen und Kollegen in den großen
Unternehmen stehen.

Das heißt von der Arbeitsvorbereitung bis zur Endmontage.

Das heißt von der Lagerverwaltung bis zur Produktion.

Die Beschäftigten in der Metall- und Elektroindustrie – auch in den industrienahen
Dienstleistungen – dürfen nicht unterschiedlich behandelt werden, weil sich das
Firmenlogo oder die Farbe des Arbeitsanzugs ändert.

Wir können nicht so tun, als ob wir in einer heilen Tarifwelt leben, wenn wir genau
wissen, dass ein Teil draußen steht.

Alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in unserem Organisationsbereich müssen von sich sagen können: Ich habe einen Tarifvertrag der IG Metall!

Wir werden uns stark für die Organisation der Beschäftigten im Bereich der Industriellen Dienstleistungen einsetzen!

Und dafür sorgen, dass sie diesen Tarifvertrag auch bekommen!

Denn das ist unsere ureigenste Aufgabe. Dafür sind Gewerkschaften gegründet worden: Um die Konkurrenz zwischen den Beschäftigten abzubauen und dem Arbeitgeber geschlossen begegnen zu können!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
wir haben bereits bei der Leiharbeit gezeigt, dass Erfolge auch im schwierigen Umfeld möglich sind.

Derzeit sind 45.000 Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter bei uns organisiert.
Allein im Jahr 2014 sind mehr als 10.000 in die IG Metall eingetreten.

Wer hätte das vor einigen Jahren noch gedacht, dass wir heutzutage diese Erfolge feiern, als mit dem Abgang des regulierten Arbeitsmarktes auch der Abgang der Gewerkschaften angestimmt wurde.

Das war nur möglich, weil wir uns als IG Metall gewandelt haben.

Willy Brandt hat einmal gesagt: „Fortschritt ist nur möglich, wo das Bestehende immer wieder in Frage gestellt wird.“

Wenn wir uns bei der Gruppe der Frauen verbessern wollen, dann müssen wir uns ganz selbstkritisch fragen, an welchen Stellschrauben wir noch drehen müssen, um mehr Frauen für unsere Arbeit zu begeistern.

Das fängt an bei der Ansprache und geht bis hin zu den Möglichkeiten, die wir Frauen bieten, um in unserer Organisation Karriere zu machen.

Dafür brauchen wir eure Impulse und euren Sachverstand.

In diesem Sinne darf es für uns keine Selbstverständlichkeiten geben.

Bequemlichkeit, Arroganz und Angst vor Veränderung haben schon so manche Organisation zu Grabe getragen.

Eine Gewerkschaft, die nur um sich selbst und um ihre eigenen Diskurse kreist, die ist zum Scheitern verurteilt.

Was ist aber unser Kompass? Wonach müssen wir uns ausrichten?

Das sind unsere Mitglieder, das sind die Beschäftigten im Betrieb.

Im Betrieb zeigt sich unsere Glaubwürdigkeit!

Was wir in den Betrieben nicht hinbekommen, das werden wir auch in der Gesellschaft nicht durchsetzen.

Wir wollen, dass Beschäftigte sich organisieren.

Wir wollen, dass sie selbst handeln.

Nicht Objekt sein, sondern selber handeln. Gemeinsam mit der IG Metall das Leben zum Besseren wenden.

Uns geht es dabei um Emanzipation, nicht um Reklame für die IG Metall!

Aus Ärger muss Hoffnung auf Veränderung werden und das müssen wir in kollektive Aktion übersetzen.

Wer etwas erreichen will, braucht Visionen und Stärke!

Und unsere Stärke sind unsere Mitglieder!

Und die gewinnen wir im Betrieb!

Der Stahlarbeiter in Duisburg gehört genauso zur IG Metall wie die Entwicklungsingenieurin in München.

Die Teilzeitbeschäftigte im Büro anzusprechen und zu organisieren, ist genauso notwendig wie den Schichtarbeiter am Band.

Wir kämpfen für die Werkvertragsbeschäftigte genauso wie für die Stammbeschäftigte.

Und wir wollen die Jugend genauso wie die Älteren.

Wir wollen nicht nur einen Teil, wir wollen die ganze Vielfalt von Menschen erreichen, die sich in der modernen Arbeitswelt wiederfindet.

Nur so behalten wir die Gesellschaft und ihre Veränderungen im Blick.

Wir sind der Seismograph, der Erschütterungen in der Arbeitswelt aufspürt!

Deshalb haben die derzeit stattfindenden Personengruppenkonferenzen auch eine so hohe Bedeutung für uns.

Weil die jeweiligen Themen – wie Vereinbarkeit, Gleichstellung, Chancengleichheit – eben nicht aus dem Elfenbeinturm kommen. Sie kommen aus eurer Lebens- und Arbeitswelt und der unserer Kolleginnen und Kollegen.

Wenn wir so weitermachen, mit dieser Power, mit diesem Engagement, dann liebe Kolleginnen und Kollegen, ist mir um die Zukunft der IG Metall und um die Vielfalt in unserer IG Metall nicht bange.

Vielen Dank